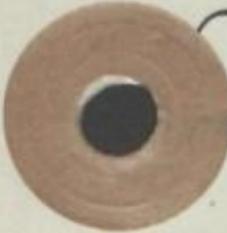


Dresdner Philharmonie



Beethoven für Alle

6. Konzert

Leitung: **Dr. Ludwig K. Mayer**
Berlin, als Gast

Solist: **Erwin Gräwe**, Essen



Donnerstag, 14. Februar 1935, Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

Programmfolge

Sinfonie Nr. 2 in D-Dur, Werk 36

Adagio molto — Allegro con brio

Larghetto

Scherzo

Allegro molto

Konzert in Es-Dur für Klavier mit Orchester, Werk 73

Allegro

Adagio un poco mosso

Rondo. Allegro ma non troppo

Pause

Sinfonie Nr. 4 in B-Dur, Werk 60

Adagio — Allegro vivace

Adagio

Allegro vivace

Allegro ma non troppo

Konzertflügel E. Bechstein aus dem Magazin H. Wolfframm, Ringstraße 18

Voranzeigen Mittwoch, 20. Februar 1935, 20,30 Uhr, Gewerbehaus

Faschings-Konzert, Leitung: Paul van Kempen

Solist: **Erna Berger**

Staatsoper Berlin und Staatsoper Hamburg

Aus dem Programm: Rossini „Barbier von Sevilla“. Nicolai „Lustige Weiber von Windsor“. Joh. Strauß „Fledermaus“, Frühlingsstimmen-Walzer. Tschaikowsky „Capriccio italien“.

Mittwoch, 27. Februar 1935, 20 Uhr, Gewerbehaus

„Beethoven für Alle“ (7. Konzert)

Leitung: Paul van Kempen

Solist: **Gerda Nette**

Ouvertüre „Die Geschöpfe des Prometheus“. Klavierkonzert in c-Moll. Rondo für Klavier und Orchester. Sinfonie Nr. 8 in F-Dur.

Frauen um Beethoven

„Beethoven war nie ohne eine Liebe und meistens von ihr in hohem Grade ergriffen“, versichert Wegeler, der als junger Medizinstudent Beethoven in die Familie von Breuning eingeführt hatte, was für die Ausbildung seiner Persönlichkeit von größter Bedeutung wurde. Doch ist uns nicht bekannt, welche Frau zu ihm in nähere Beziehungen trat. Wer vollends die „unsterbliche Geliebte“ ist, an die er einen dreiteiligen Brief richtete, wird immer mit dem Schleier des Geheimnisses verhüllt bleiben. Der Brief enthält keine Angaben über die Adressatin, nicht einmal wann er geschrieben wurde, ist genau festzustellen. Wir wissen auch nicht, ob ihn Beethoven nicht abgeschickt hat, oder ob er ihn zurückerhielt, ungehört, unerhört...

Lassen wir den „Reigen der Frauen“ um Beethoven an uns vorüberziehen. Da ist die Sängerin Magdalena Willmann, der er 1795 einen Heiratsantrag machte. Er gefiel ihr nicht, der poekennarbige, von Haarsträhnen umlohte Komponist Ludwig van Beethoven, sie zog einen Herrn Galvani vor, mit dem sie nicht sehr glücklich geworden ist. Beethoven wäre es mit ihr sicher nicht geworden. Noch einmal war es eine Sängerin, mit der er sich fürs Leben verbinden wollte: die schöne, flatterhafte Theresie Malfatti, die Nichte des ihm befreundeten Arztes. In einer Tagebuchnotiz aus Baden heißt es: „Nur Liebe — ja nur sie vermag dir ein glückliches Leben zu geben — o Gott — laß mich sie — jene endlich finden — die mich in Tugend bestärkt — die mir erlaubt mein ist!“ „Baden, den 27. July, als die M. vorbeifuhr und es schien, als blickte sie auf mich.“

Wer ist die „unsterbliche Geliebte?“ Manche sagen, es sei Bettina von Arnim gewesen, die die Bekanntschaft mit Goethe vermittelte. Dafür stimmt, daß der Brief, dessen „schwingende, atmende rhythmische Prosa jeder großen Liebeslyrik gleichzuwerten ist“, einen Bettina-Ton hat, daß er zu ihr gepaßt hätte, zu dem „phantasievoll übersteigerten, lebensvollen, sprühend unberechenbaren Wesen dieser seltsam faszinierenden Frau, in der Peer-Gynt-Elemente, geistreich Stimuliertes, sibyllinisch Rätselvolles, Kleinmädchenhaftes, entzückend Erschwindeltes, genial Intuitives und elbisch Fremdartiges zu unentrinnbarer Anziehungskraft gemischt waren“. Dagegen aber spricht die Annahme, daß der Brief wahrscheinlich 1812 geschrieben ist, als Bettina von Brentano bereits die Gemahlin Achim von Arnims geworden war. Und die Heiligkeit der Ehe stellte Beethoven über alles. Es gibt genug Zeugnisse darüber.

Die größere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Gräfin Theresie Brunswick die „unsterbliche Geliebte“ war. (Nur die anmutige Sängerin Amalie Sebald könnte ihr noch den Rang streitig machen.) Ein fast unwiderlegbarer Beweis: sie ist unvermählt gestorben. Sie ist Beethoven, den sie liebte, von dem sie geliebt wurde, treu geblieben. Im Dienst der Caritas, als Stiftdame, hat sie ihr Leben beendet, was in Glanz und Sonnenschein begonnen hat, schöne Frau, die sie war, begabte Musikerin, Malerin, Sprecherin.

Voranzeige

Mittwoch, 13. März 1935, 20 Uhr, Gewerbehaus

7. Unrechts-Konzert

Solist: Cecilia Hansen

Leitung: Paul van Kempen

Pfiffer Duvertüre „Mädchen von Heilbronn“

Tschairowsky Violinkonzert

Schumann 3. Sinfonie (Rheinische)

Wir wissen nicht, wer es war, an die er die Worte richtete: „Ewig dein — ewig mein — ewig uns.“ (Das klingt schon ganz tristanisch.) Man ist geneigt, es für eine besondere Fügung zu halten, daß wir den Namen der unsterblichen Geliebten nicht kennen. So gelten seine Worte der Frau überhaupt, sind eine Huldigung allen Frauen, von einem Mann, der gleich Dante und Shakespeare, gleich Michelangelo, gleich Bruckner und Brahms, gleich Kleist und Schubert, gleich Schopenhauer und Kant im letzten Grunde einsam war.

Jene Liebe zur „unsterblichen Geliebten“ hat ihren musikalischen Niederschlag gefunden in dem schönsten aller Beethovenschen langsamen Sätze, dem Adagio der Vierten Sinfonie. Ein Frauenbild, liebevoll ausgemalt. Auch die andern Sätze lassen erkennen, daß das Werk in einer glücklichen Zeit geschrieben wurde. Nach der Eroica wirkt es wie eine Entspannung. Was an Dunklem, Drohendem da ist, wird in der Einleitung, die wie in der Haydnschen Sinfonie vorausgeht, beschworen; geheimnisvolle Klänge deuten darauf hin. Dann aber löst sich das frisch dahinstürmende erste Thema des ersten Satzes ab, wie ein Pfeil von dem bis zur letzten Möglichkeit gespannten Bogen. Übermütig ist das Scherzo, übermütig der letzte Satz, wie Liebesgeflüster, heimliche Verabredungen, Tanz mit der Geliebten, graziöses Sichwiegen im Rhythmus der geschwindzüngigen Instrumente.

Im gesamten Aufbau wie in den Einzelheiten gleichen sich die Vierte und die Zweite Sinfonie. Auch in der Zweiten eine Einleitung vor dem ersten Satz, ein Adagio molto, das in düsteren Farben gehalten ist, das mit seinem d-Moll, seinem Unisono-Sturz aller Instrumente an die Neunte erinnert. Auch in dem folgenden Allegro con brio sind Stellen, die für die damalige Zeit etwas völlig Neues darstellten, vor denen die Zeitgenossen erschrafen. So fand man, daß die Erste Sinfonie „mehr Wert als die in D hat, weil sie mit ungezwungener Leichtigkeit durchgeführt ist, während in der Zweiten das Streben nach dem Neuen und Auffallenden schon mehr sichtbar ist. Übrigens versteht es sich von selbst, daß es beiden an auffallenden und brillanten Schönheiten nicht mangelt.“ Zu diesen auffallenden Schönheiten mag man auch den langsamen Satz gerechnet haben, einen mozartisch süßen A-Dur-Gesang. Der dritte Satz ist als „Scherzo“ bezeichnet, nachdem er in der Ersten Sinfonie noch ein „Menuett“ war. Vor allem im Trio begegnen wir schon Elementen des späteren, von Beethoven ausgebauten Scherzotyps. Auch im letzten Satz wird im großen und ganzen der leichte, unbeschwerte, allenfalls beschauliche Charakter der Sinfonie durchgehalten, der uns dieses Werk in der Rückschau neben die „leichteren“ Beethovenschen Sinfonien stellt, neben die Vierte, die Sechste, die Achte.

Zwischen diesen beiden Sinfonien steht das „größte“ der Beethovenschen Klavierkonzerte, das in Es-Dur, mit seinem heroischen Gepräge, das nur durch das zarte Adagio gemildert wird. Es erinnert uns in seiner freien, improvisatorischen Art daran, wie Beethoven, der geniale Improvisator, in den Salons der Wiener Aristokratie spielte und mit seinem Spiel die Herzen der Frauen bezwang. Bezeichnenderweise waren es auch vorzugsweise Frauen, die zu seinen Lebzeiten Werke von ihm spielten, Marie Bigot und Marie Pachler-Koschak, vor allem aber Dorothea von Ertmann, mit der ihn eine besonders herzliche, von keinen Wolken getrübe Freundschaft verband.

Freundschaften, Lieben — aber nicht die große Liebe. Sie war Beethoven nicht beschieden. Er mußte ohne die Liebe einer Frau bleiben, um „der ganzen Welt“ mit Schillerschem Pathos den kategorischen Imperativ der Liebe zuzurufen zu können: „Seid umschlungen, Millionen!“

Dr. Karl Laux.